

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 75 (1949)

**Heft:** 50

**Artikel:** Das gemütliche Wirtshaus

**Autor:** Knorr, H. / Urban, Ralph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-488845>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Vignetten von H. Knorr

Bill war eben mit seinem Pferd auf der Fähre über den Rio Grande gekommen. Er band seinen Gaul an einem Balken fest, dann trat er in das Gasthaus „Zum glücklichen Krokodil“. Vor der Bar lag eine riesige Dogge, hinter der Bar döste der dicke Wirt. Er hatte ein olivenfarbiges Gesicht, kohlrabenschwarzes Haar und er schielte, sobald er die Augen öffnete. Eben tat er beides.

„Hallo“, rief Bill. „Ich möchte gut frühstücken. Beefsteak mit Spiegelei, dazu ein Bier.“

„Haben Sie auch genug Geld?“ erkundigte sich der Dicke.

„Danke, es geht“, nickte der Gast.

„Dann ist es gut“, meinte der Wirt und brüllte Richtung Küche: „Ist noch ein schönes Beefsteak da?“

Erst nach längerem Rumoren wurde die Frage kreischend bejaht. Bill setzte sich, deutete nach dem zweiten Gast im Raum, der mit dem Oberkörper auf der Tischplatte lag, und wandte sich dann wieder dem Wirt zu: „Der Gentleman dort hat wohl jetzt schon seinen Rausch?“

„Das nicht“, entgegnete der Haus herr, „der sitzt noch seit gestern hier. Er ist nämlich tot.“

„So? Was hat ihm denn gefehlt?“

„Nichts Ernstes. Er konnte nur die Zeche nicht bezahlen. Hier an der Grenze trifft man oft die merkwürdigsten Leute. Nerone!“ Auf diesen Ruf erschien augenblicklich ein Überneger, der knapp durch die Tür hindurchging. Auf einen Wink seines Chefs nahm er

den Gast von gestern über die Schulter und trug ihn hinaus.

„Er ist sonst recht brav“, entschuldigte sich der Wirt, „doch kann ich es ihm nicht angewöhnen, das Lokal noch am gleichen Abend aufzuräumen. Heutzutage ist es schwer, geschultes Personal zu finden.“

„Starker Fremdenverkehr?“ erkundigte sich Bill.

„Es kommen viele von drüben über den Fluss“, nickte der Wirt. „Den meisten gefällt es so gut, daß sie gleich hier bleiben.“

„Habt Ihr Industrie im Ort?“

„Das nicht, aber einen wunderschönen Friedhof. Etwas muß auch für den Fremdenverkehr getan werden.“ Der Dicke schenkte ein Glas voll, strich den Schaum mit dem Finger glatt und stellte das Bier auf den Tisch.

„Sie entschuldigen schon“, sprach der Gast, dem eben ein uralter Witz eingefallen war, „aber der Hund knurrt doch nicht etwa, weil ich aus seinem Teller esse?“

„Keine Spur“, beruhigte der Dicke, „es ist nur sein Beefsteak, das Sie eben verzehren. Der Kerl hat eine unheimliche Witterung.“

„Dann werde ich bezahlen“, meinte Bill, als er den letzten Bissen hinuntergewürgt hatte.

„Ein Beefsteak, ein Bier, das macht à la carte dreißig Dollar“, entgegnete der Wirt.

„Wie, bitte?“ fragte der Gast und hatte schon seine beiden Schießeisen in den Händen.

„Acht Dollar dreißig“, sagte der Patron schnell. „Das ist der Vorzugspreis nur für Leute aus der Gegend. Zustände reißen hier ein. Gleich die Pistole ziehen! Höchste Zeit, daß wieder ein Polizeimann hierher kommt.“

„Beruhigen Sie sich“, sagte Bill, „der ist schon da, denn der neue Sheriff bin ich. Acht Dollar dreißig, sagten Sie?“

„Dreiundachtzig Cent“, verkündete der Wirt kleinlaut. „Das ist der Pensionspreis für Einheimische.“

„Und wie ist das mit dem Toten?“ fragte der neue Sheriff, während er mit einem seiner Colts auf den Tisch klopfte.

„Der liegt daneben und schlafet seinen Rausch aus“, antwortete der Dicke. „Er kriegt den Whisky von mir umsonst und ist daher den ganzen Tag so betrunken, daß man ihn für tot halten kann. Immer, wenn wir einen neuen Gast kommen sehen, setzt ihn Nerone an den Tisch. Und sobald ich dazu meinen Begleittext gesprochen habe, bezahlt jeder der Fremden gerne à la carte –“

Ralph Urban

„Hm“, brummte Bill. „Da schwimmen zwei Fliegen.“

„Das macht fast gar nichts“, entgegnete der Patron, „es gibt hier sowieso zuviel davon.“

„Recht gemütlich bei Ihnen“, lobte der Gast.

„Ich bin auch das erste Haus am Platz“, erklärte der Wirt stolz. „Und als Bürgermeister hat man seine besonderen Pflichten.“

„So, so“, meinte der andere. „Und wie ist das mit dem Sheriff?“

„Der letzte starb vor drei Wochen, die Stelle ist seither beim Gouverneur ausgeschrieben, aber es meldet sich kein neuer.“

Das Beefsteak kam. Bill aß. Die Dogge hob den Kopf und knurrte. Der Patron sagte: „Kusch!“

